

Dechant Dr. phil. Heinrich Rössig,

Mitglied des Vorstandes des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Gestorben am 15. Juli 1940.

Heinrich Rössig, als Kind einfacher, frommer Eltern am 26. September 1868 in Achtm bei Hildesheim geboren, kam im Herbst 1882 in die Quarta unseres Josephinums. Im Jahre 1882 war es das letzte Mal, daß auf dem Josephinum nach jahrhundertealtem Brauch im August das Schuljahr mit der üblichen Feier der Abiturienten-Entlassung und der Prämienverteilung geschlossen wurde und um Michaelis das neue Schuljahr begann. Nach einem halben Jahre fing von nun an das Schuljahr, wie in allen übrigen höheren Lehranstalten, Ostern an. So konnte Rössig bereits Ostern 1883 in die Untertertia aufsteigen, um dann Ostern 1889 mit einem guten Reifezeugnis das Josephinum zu verlassen. In den folgenden vier Jahren oblag er den philosophischen und theologischen Studien an der derzeitigen Akademie in Münster i. W. und im Priesterseminar in Hildesheim. Am Feste des hl. Joseph 1893 empfing er durch den greisen Bischof Wilhelm Sommerwerk gen. Jacobi die hl. Priesterweihe. Nachdem er als Seminarpriester im Sommer 1893 an verschiedenen Orten Aushilfe in der Seelsorge geleistet hatte, erhielt er zum 15. November 1893 die erste Anstellung als Kaplan in Rhumspringe-Hilferode; kam dann nach zwei Jahren als Kaplan nach Adlum und von hier zum 15. April 1896 nach Celle. Nach fünfjähriger Tätigkeit in der weiten Diaspora-Gemeinde der Lüneburger Heide entschloß er sich, einem langgehegten Wunsche folgend, aber auch mitbestimmt durch seinen Pfarrer, den späteren Domkapitular D. von dem Hagen, der die hervorragende Begabung seines Kaplans für die Naturwissenschaften erkannt hatte, die Universität Freiburg i. B. aufzusuchen, um durch planmäßiges Hochschulstudium sein Wissen zu vertiefen und mit dem Erwerb der philosophischen Doktorwürde abzuschließen. Dies gelang ihm schon im fünften Semester,¹⁾ und so kehrte er im August 1903 als Dr. phil. in die Heimat zurück. Im Herbst 1903 wurde Dr. Rössig Pastor in Clausthal-Zellerfeld, 1912 in Henneckenrode, 1931 in Marienrode-Neuhof und 1937 in Sottrum bei Holle.

In allen seinen Stellungen bewährte sich Dr. Rössig als der ernste und gewissenhafte Seelsorger und Priester, der bescheiden und selbstlos in treuer Pflichterfüllung in den ihm anvertrauten Gemeinden wirkte und sich durch seine Güte und Milde, durch sein herzliches, wohlthuendes Verständnis und sein

¹⁾ Die Dissertation lautete: „Von welchen Organen der Gallwespenlarven geht der Reiz zur Bildung der Pflanzengalle aus?“ Die Abhandlung erschien in den Zoologischen Jahrbüchern, 20. Band, Heft 1, (1904), mit 4 Tafeln.

freundliches, leutseliges Wesen die dankbare Verehrung seiner Gemeindeangehörigen erwarb. Überall hat sich Dr. Kössig, auch über den engen Kreis der eigenen Gemeinde hinaus, die Hochschätzung und Achtung aller durch sein reiches, umfassendes Wissen auf dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften, durch seine Schlichtheit und Einfachheit, durch die Vertrautheit mit dem Volksleben und sein gütiges Entgegenkommen erworben. So war er als Pastor in Clausthal bekannt und geachtet bei den Forst- und Bergbaubeamten nicht weniger als bei den einfachen Bergknappen, später im Ambergau bei den Bauern nicht weniger als bei den Knechten und Arbeitern. Für alle, die er draußen im Walde oder im Felde am Wegesrand traf, hatte er einen freundlichen Gruß, ein gütiges Wort — oft genug in dem ihm so vertrauten und geläufigen heimatlichen Platt.

Die freie Zeit, die ihm die berufliche Seelsorgetätigkeit in den genannten, nicht allzugroßen Gemeinden ließ, gehörte stets dem Studium der Naturwissenschaften. Wie er, den der Schöpfer mit einer äußerst scharfen Beobachtungsgabe ausgestattet hatte, sich schon in der Gymnasialzeit auf unzähligen Wanderungen durch die heimatlichen Wälder und Berge eine weitreichende Kenntnis unserer Tier- und Pflanzenwelt erworben hatte, so suchte er, besonders nachdem er das Hochschulstudium abgeschlossen hatte, durch unermüdlich fortgesetztes Beobachten und Forschen und Sammeln gerade unsere Heimat mit ihrem Reichtum und ihrer Mannigfaltigkeit in der Natur immer besser zu erfassen. So war er gewiß zuletzt der beste Kenner unserer heimatlichen Fauna und Flora. Wertvolle umfangreiche Sammlungen, besonders der hiesigen Schmetterlinge und Käfer, wie ein großes Herbarium zeugen von seinem Sammeleifer. Dazu kommen zahlreiche Hefte mit Notizen über seine Beobachtungen und Funde. Schriftstellerisch ist er weniger hervorgetreten; es sind nur wenige, kurze Aufsätze von ihm veröffentlicht, die sämtlich in unserer Zeitschrift erschienen sind; nämlich „Veränderungen in der Hildesheimer Flora seit 1792“, „Zum Vorkommen des Windenschwärmers“, „Die Schläfer unserer Heimat (Siebenschläfer, Gartenschläfer, Haselmaus)“, „Unsere Diözese“, Jahrgang 1927), und zuletzt im Anschluß an Dr. Hans Spreitzers Habilitationsschrift „Die Talgeschichte und Oberflächengestaltung im Flußgebiet der Innerste“ in dem vorliegenden Hefte die Abhandlung: „Wie war der Lauf der Innerste vor und während der Eiszeit?“

Mehrfach hat Dr. Kössig über naturwissenschaftliche Thematata Vorträge gehalten, die sich auf persönliche jahrelange Beobachtungen und Berechnungen stützten, z. B. über die Rhumequelle, die größte Quelle Deutschlands (im Künstlerverein Celle), über die Vogelfauna der Clausthaler Hochebene (in der naturwissenschaftlichen Sektion der Görresgesellschaft anläßlich ihrer Jahresversammlung in Hildesheim), über die Flora des Ambergaues (auf einer Lehrerversammlung in Vockenem). Stets war Dr. Kössig bereit, auch an-

deren Interessenten das Ergebnis seiner fortgesetzten Beobachtungen auf dem Gebiete der Zoologie und Botanik mitzuteilen. So hat er für die von Prof. Dr. Tüxen in Hannover für unsere Provinz geleitete pflanzengeographische Kartierung Deutschlands zahlreiche Blätter bearbeitet und z. B. noch im letzten Januar 26 Blätter ausgefertigt. Als sich Hermann Löns 1904/6 mit den Vorarbeiten für eine geplante Wirbeltierfauna der Provinz Hannover beschäftigte, stellte ihm Dr. Kössig bereitwillig eine reiche Fülle von Beobachtungen zur Verfügung, so daß Hermann Löns ihm unterm 12. Februar 1906 den „allerschönsten“ Dank aussprach und seinen Brief mit den Worten begann:

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für die Fülle der Mitteilungen danken soll. Ich glaube, ich habe noch von keinem Mitarbeiter so viele und so genaue Angaben erhalten. Ich bin sehr froh und danke Ihnen von Herzen für die große Mühe, die Sie sich gaben.“

Diese Anerkennung ist um so höher zu schätzen, als Löns im gleichen Briefe bemerkt, daß er eine Korrespondenz mit dreihundert Mitarbeitern zu führen habe. Als Dr. Kössig auf Löns' Bitte weitere Auskunft gegeben hatte, schreibt Hermann Löns am 23. April 1906 ihm wieder „für die reiche Sendung“ seinen „allerschönsten Dank“.

Selbstlose und opferreiche Mitarbeit hat Dr. Kössig dem Verfasser dieses Nachrufs für seine, in den „Mitteilungen aus dem Roemer-Museum“ veröffentlichten „Beiträge zur Flora und Floristik von Hildesheim“, insbesondere für die Abhandlungen über unsere heimatischen Orchideen und Farnpflanzen, wie für die im Erscheinen begriffenen beiden neuen Beiträge über die Cyperaceen und Juncaceen und Nachträge zu der Orchideen-Arbeit, geleistet. Unwandelbar treueste Freundschaft verband mich mit ihm seit dem Jahre 1882, mithin länger als ein halbes Jahrhundert. Ungezählte gemeinsame Exkursionen dienten der Erforschung unserer heimatischen Pflanzenwelt. Zahlreicher aber noch waren Dr. Kössigs einsame Wanderungen, die er auf meine freundschaftliche Bitte hin allein unternahm, um bestimmte, floristisch wichtige Gebiete zu besuchen und wünschenswerte Feststellungen zu machen oder nachzuprüfen. Ohne diese stete, oft opfervolle und mühsame, unverdrossene und freudige Mitarbeit Dr. Kössigs wäre es mir nicht möglich gewesen, die Beiträge zur Flora von Hildesheim in dem vorliegenden Umfange, besonders bezüglich des Reichtums der besprochenen Formen der einzelnen Arten wie bezüglich der vielen Fundortsangaben, herauszugeben. Den Vorschlag, auch ihn als Verfasser mitanzugeben, lehnte er in seiner Bescheidenheit ab; er blieb immer der treueste Wandergefährte, der unermüdlische Helfer und Mitarbeiter, der dem Freunde stets freudig sein reiches Wissen und seine vielen glücklichen Beobachtungen zur Verfügung stellte. Viele, die ihn als

einen der besten Kenner unserer heimatischen Flora und Fauna zu schätzen wußten, haben es oft bedauert, daß er so wenig schriftstellerisch hervorgetreten ist. Diese Klage ist nicht ganz unberechtigt, und doch erscheint Dr. Rössigs Einstellung wieder begreiflich. Seinem ganzen stillen und bescheidenen, jedem Geltungsbedürfnis abholden Wesen lag es nicht, sein Wissen um die Wunderwelt der Schöpfung auch vor anderen und damit vor so vielen Uninteressierten, die kein Auge und keinen Sinn für die Natur haben, kund zu geben. Ihm lag ferner auch mehr das Beobachten des Naturlebens im lichten Sonnenstrahl wie im trüben Dunkel der Novembertage als das stille Arbeiten am Schreibtisch, mehr das Sammeln der mannigfachen Naturobjekte als das oft eintönige Verarbeiten und Ordnen des Gesammelten. Und weiter: Dr. Rössig befaßte sich nicht bloß mit einem engbegrenzten Teilgebiet der drei Naturreiche; vielmehr war das große Gesamtgebiet der Natur mit ihrem auch schon bei uns fast unübersehbaren Formenreichtum für ihn der Gegenstand aufmerksamer Beobachtung und steter Forschung. Die Welt der Kleinschmetterlinge und Käfer, der Netz- und Gradflügler, der Zweif- und Halbflügler usw. reizte sein scharfes Auge nicht weniger als die Mannigfaltigkeit der Blütenpflanzen und der Farne oder die Kleinwelt der Moose und Flechten. Alles wurde beobachtet, so vieles, vieles gesammelt; so vieles auch in Notizen festgelegt. Aber alles zu bestimmen und zu studieren, alles zu ordnen und dann unter Heranziehung der gesamten Fachliteratur in wissenschaftlichen Arbeiten zusammenzufassen: dazu fehlte die Zeit; denn — und das ist wohl das Entscheidende — Dr. Rössig war und blieb trotz all der Liebe zu den Naturwissenschaften an erster Stelle Priester und Seelsorger, und die Pflichten dieses seines Hauptberufes gingen allzeit auch dem anregendsten und edelsten Lieblingsstudium vor. So mußte hier gar manches unerledigt bleiben, weil der Naturwissenschaftler in ihm vor dem Seelsorger und Priester zurückstehen mußte.

Unserem 1926 gegründeten Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim gehörte Dr. Rössig als Mitbegründer und von Anfang an als Vorstandsmitglied an. Der Pflege der Heimatkunde dienten seine schon erwähnten Aufsätze im ersten Jahrgang unserer Zeitschrift; im Dienst der Heimatkunde in der Gegenwart standen vor allem überhaupt seine naturwissenschaftlichen Bestrebungen. Wohl hatte es für ihn von Jugend auf einen besonderen Reiz, Werke unserer Forschungsreisenden wie Sven Hedin, Filchner usw. zu lesen und sich so in andere Welten zu versetzen. Schon auf dem Josephinum pflegte er in den mittleren Klassen Reisebeschreibungen zu bevorzugen, so daß ihm, als er einmal wieder aus der Schülerbibliothek ein derartiges Werk wünschte, Prof. Gebhard bedeutete, daß es auch noch eine andere Art der Literatur gebe. Diese Neigung ist ihm auch später geblieben. Auffallend ist es daher, daß er selbst nur wenige größere Reisen unternommen hat. Ab-

gesehen von den Exkursionen, die in die Studienzeit in Freiburg i. B. fallen und ihn durch den Schwarzwald, die Schweiz bis hinüber nach Norditalien führten, und kurzen Wanderungen durch den Thüringer Wald und das Rheinland und einigen Fahrten zur Nordsee und ihren Inseln, sind es nur fünf Fahrten von etwa je vierzehn Tagen, die ihn in der Zeit von 1909 bis 1926 in die Tiroler Alpenwelt führten. Bescheiden begnügte er sich mit den Bergen der Heimat, dem Harz und dem Weserberglande; Zweck der vielen einsamen oder gemeinsamen Wanderungen hier war vor allem: Erforschung der heimatischen Fauna und Flora. —

Am letzten Tage des Maimonats dieses Jahres fand in Hildesheim eine Vorstandssitzung unseres Vereins statt. Auch Dr. Kössig nahm an ihr teil. Eine kurze Besprechung schloß sich an, in der Dr. Kössig noch eine wichtige floristische Exkursion für die nächsten beiden Wochen in Aussicht stellte. Abends kehrte er nach Sottrum zurück. Aber schon in der Frühe des anderen Tages um sechs Uhr fand ich ihn schwerkrank im St. Bernhards-Krankenhaus wieder. Sechs Wochen schwerster Leiden folgten; immer wieder flackerte die Hoffnung auf Wiedergenesung auf. Doch Gott hatte es anders bestimmt. Montag, den 15. Juli, früh um 5½ Uhr, hatte er noch für der Barmherzigen Schwester Glückwunsch zum Namenstag gedankt; da, wenige Minuten später, schlug unerwartet sein letztes Stündlein, und des Freundes Glückwunsch mußte sich wandeln zum Gebete: *Proficiscere, anima christiana...* Scheide, christliche Seele... Um 7¼ Uhr ist er still entschlafen. Auf dem Domfriedhof ruht gebettet, was sterblich an ihm war.

Hildesheim, 26. 9. 1940.

Seeland, Domkapitular.